

Im Lichte des Scheinwerfers



Von Ing. R. Thebis, Chemnitz

„Im Lichte des Scheinwerfers . . .“ — — Man könnte direkt einen Roman so beginnen. — Wäre ich Wallace, würde ich bestimmt eine Kriminalnovelle mit diesen Worten eröffnen. — Doch ich will nicht abschweifen, sondern treu und brav erläutern, schildern und darlegen, was man alles beim Fahren des Nachts beachten, erleben und ausführen muß.

Eine Selbstverständlichkeit ist es wohl, daß das Fahren bei Nacht bedeutend mehr Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart erfordert als das Fahren bei Tage, selbst dann, wenn der Wagen mit den besten Scheinwerfern ausgerüstet ist. Gespenstig fast erscheinen gut bekannte Häuser, Brücken und dergleichen urplötzlich aus dem Dunkel der Nacht, überraschen den Fahrer, verwirren ihn, wenn er nicht ganz sattel- — wollte sagen, volantfest ist.

Noch nicht genug, — werden die Schwierigkeiten des Nachtfahrens noch dadurch erhöht, daß sich die bäuerlichen Fuhrknechte scheinbar nie daran gewöhnen können, ihre Fuhrwerke des Nachts zu beleuchten. Tun sie dies aber aus Versehen doch einmal, so geschieht dies in einer solch unvollständigen und verkehrten Weise, daß es besser wäre, die Beleuchtung ganz wegzulassen. — Kurz, solche nächtlich entgegenkommenden Fuhrwerke sind eine „reine Freude“ des Autofahrers. Diese „Freude“ wird überdies noch dadurch gesteigert, daß diesen Leuten, d. h. den Fuhrknechten, scheinbar der Begriff von rechts und links vollständig unklar ist. Mit einer bewunderungswürdigen Beharrlichkeit fahren sie auf der falschen Seite. — Sie fühlen sich als Herr der Landstraße, und fast könnte man meinen, die sonst allgemein üblichen Fahrvorschriften beständen nur für die Kraftfahrer. Sagt man nun aber einem dieser Herren mal seine Meinung in sehr höflicher Form, so kann man ein blaues Wunder erleben. Man kann Dialektstudien machen, Worte kennenlernen, die in keinem Wörterbuch zu finden sind.